

Für Presse/VeranstalterInnen

Im Rahmen der Jubiläumsveranstaltungen zum 50. Geburtstag von EIRENE (Internationaler Christlicher Friedensdienst) wurden verschiedene VertreterInnen von Partnerorganisationen aus aller Welt nach Deutschland eingeladen. Eine von ihnen ist Sandra Ramos, die Leiterin der Frauenorganisation MEC (Movimiento de Mujeres María Elena Cuadra) aus Managua/Nicaragua.

Sandra Ramos kann auf ein bewegtes Leben schauen:

Seit jeher eng verbunden mit den sozialen Bewegungen in Zentralamerika und einer ihrer stärksten Protagonistinnen versucht sie, die Situation der marginalisierten nicaraguanischen Frauen auf die politische Tagesordnung zu bringen – in Nicaragua und weltweit.

Geboren 1959 in Managua, der Hauptstadt Nicaraguas, erlebte Sandra Ramos den Aufstand der Sandinisten und den Sturz des Diktators Somoza im Jahr 1979 hautnah mit. Schon während ihres Studiums war sie Gründungsmitglied der sandinistischen Gewerkschaftszentrale C.S.T. (Central Sandinista de Trabajadores).

Neben Ökonomie und Sozialwissenschaften studierte sie die speziellen Verknüpfungen von Genderfragen und Ökonomie. Ab 1985 leitete sie das Frauensekretariat der Gewerkschaft und erarbeitete unterschiedlichste Maßnahmen zur Förderung und Unterstützung von Frauen, wie z.B. ein Projekt zur medizinischen Versorgung, den Aufbau von Betriebskindergärten und das Angebot von Workshops zur Ausbildung von Gewerkschaftsführerinnen. Nach einem Konflikt mit der Gewerkschaftsorganisation C.S.T., in dem es um Streikfragen in den Freihandelszonen ging, gründete sie die Nichtregierungsorganisation „MEC“. Seit Anfang der 90er Jahre vertritt sie nun die Interessen der Arbeiterinnen in den Freihandelszonen Nicaraguas, bekämpft die häusliche Gewalt gegen Frauen und unterstützt arbeitslose Frauen in ihrem Kampf gegen Ausbeutung und Unterdrückung.

In Nicaragua, einem der ärmsten Länder Lateinamerikas, sind im vergangenen Jahrzehnt vermehrt so genannte Freihandelszonen eingerichtet worden. Dort gelten die normalen gesetzlichen Bestimmungen über Steuern, Zoll- und Steuerabgaben nicht, weswegen sich in diesen Freihandelszonen in der Regel internationale Produzenten ansiedeln. In diesen so genannten Weltmarktfabriken (Maquiladoras) müssen sich überwiegend Frauen zu teilweise unwürdigen Arbeitsbedingungen verdingen. Dort werden in der Regel weder die nicaraguanischen Arbeitsrechte eingehalten noch erhalten die Arbeiterinnen den gesetzlich vorgeschriebenen Mindestlohn. Zusätzlich sind sie aufgrund von hohen Produktionsnormen der Willkür von Vorarbeitern ausgesetzt. So kommt es in den Fabriken oft zu sexuellen Übergriffen, zum Verbot auf den Toilettengang und zu unbezahlten Überstunden. Diesen menschenverachtenden Zuständen können die Frauen nur selten etwas entgegensetzen, da sie aufgrund der hohen Arbeitslosigkeit in Nicaragua und in ihrer Rolle als Hauptnährerinnen ihre Familien auf diese Stellen angewiesen sind.

Diese prekäre Situation der nicaraguanischen Frauen nachhaltig zu verändern, ist das zentrale Anliegen der Arbeit des MEC. Die Mitarbeiterinnen versuchen, die unterschiedlichen Ursachen der schlechten Arbeits- und Lebensbedingungen von Frauen gemeinsam mit den Frauen zu analysieren, organisieren Protestkundgebungen und vertreten ihre Interessen auf der politischen Ebene durch intensive Lobbyarbeit. Dabei ist der Organisation MEC der partizipative Charakter ihrer Arbeit ein fundamentales Anliegen. Es geht Ihnen nicht nur um Stellvertreterpolitik für die Interessen der Frauen, sondern auch darum, dass die betroffenen Frauen lernen, wie sie ihre Interessen selbst vertreten und in gemeinsamen Aktionen für die Verbesserung ihrer Lebensbedingungen kämpfen können.

Durch diese langjährige Arbeit ist das MEC inzwischen zu einem bedeutsamen Sprachrohr der Maquila-Arbeiterinnen geworden und genießt auch internationale Anerkennung aufgrund seiner Bedeutung im Land. Aber das reicht Sandra Ramos noch nicht. Um die Maquila-Betreiber zur Einhaltung der wichtigsten Arbeits- und Sozialstandards zu bewegen, müssen sich Frauenorganisationen länder- ja sogar kontinentübergreifend zusammenschließen – davon ist sie überzeugt -, damit den Drohungen der Betreiber, im Falle von Lohnerhöhung und überprüfbaren Sozialstandards im Nachbarland oder anderen Regionen der Welt produzieren zu lassen, etwas entgegengesetzt werden kann: „Es herrscht große Angst, dass unsere Bemühungen für bessere Arbeitsbedingungen die ausländischen Investoren abschrecken und das sich diese

dann zurückziehen und nicht mehr produzieren wollen“, so Sandra Ramos in einem Interview in der österreichischen Zeitschrift Frauensolidarität. Darum wurde Ende der Neunziger ein zentralamerikanisches Frauennetzwerk aufgebaut, deren Gründungsmitglied – natürlich – Sandra Ramos mit der Organisation MEC ist. Denn gerade in Zeiten in denen nun China als riesiger Anbieter für Textilverarbeitung auf dem Weltmarkt tritt, wird der Kampf um „Arbeit ja! Aber in Würde!“ (Slogan des MEC) immer wichtiger, aber im gleichen Maße auch immer schwieriger.